

Eine literarische Porträtsstudie.*)

Seit Terenz haben Bücher ihre Fata. Diejenigen, die den Namen unserer Ueberschrift im Titelblatt führen, sind seit anderthalb Dezennien viel gelobt, viel getadelt, aber noch viel mehr gelesen und sogar auch gekauft worden. Letzteren Beweis erbringt ihre neue, illustrierte Sammelausgabe, die seit Ende vorigen Jahres zu erscheinen beginnt.¹⁾ Die früheren, sehr auseinandergehenden Beurteilungen Karl Mays sind an mehreren beachtenswerten Stellen einer gewissen Revision unterworfen worden, und das nicht zu Mays Nachteil. Aufmerksamkeit verdient er unbedingt, schon als geistige Macht in den Strömungen unserer Zeit, zu der ihn die unerhörten Auslageziffern seiner — überdies auch in den meisten fremden Sprachen verbreiteten — Reiseromane stempeln.

Ihre ersten Aufsätze reichen um dreißig Jahre zurück, in die Zeit, da Karl May, schon vierzigjährig, im „Deutschen Hausschatz“ sich mit der großen Reisenovellenserie „Giörgeda Padishanin“ (Im Schatten des Großherrn, des „Schattens Gottes auf Erden“), die Spuren als „phantasie-reichster aller Fabulisten“ verdiente. Vorher, als Anwalt der Scholle in „Erzgebirgischen Dorfgeschichten“, war er nicht durchgedrungen; als Herold der Fremde sah er sich von Lejern sofort umschaut.

Mag sich May aber unter Lammsfellmütze oder Turban, Faz oder Sombbrero, mag er sich in den Pelz des

*) Aus dem Wiener „Vaterland“.

¹⁾ Karl May's Reiseerzählungen. Neue illustrierte Ausgabe. 31 Bände. Verlag von F. C. Fehsenfeld, Freiburg im Breisgau.

Zobeljägers, die Weise des Beduinenburnus, den ledernen Jagdrock des Trappers, die geblümte Seide des Chinesen stecken, wir spüren aber all der Buntheit des exotischen Miliens die Kraft einer einheitlichen, in sich geschlossenen Lebensanschauung, einer wirklichen Persönlichkeit.

Da ist eine wachrüttelnde, aufrichtende, mit sich fortreibende Tatenergie in diesen Reiseerlebnissen, daß der Gedanke an Helden gesänge bei uns anpocht, wo Odysseus Länder und Meere durchsirt, Siegfried Bären besteht, Höhn im Walde von Ascalon mit Mauren sieht und Bahard weder Furcht noch Tadel kennt, alle aber nach Tell's Wort handeln:

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft;

Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not...

Dieser Hymnus der Tatensfreude, der überschüssigen Lebenskraft, des herzfrischen Vertrauens ist ins Zeitalter der Blasiertheit und Nervosität geworfen, wie ein Magnet in den Spänehaufen, in Abschnizel und Ueberbleibsel des Einstig-Eisernen. Alles drängt hin.

Die Phantasie, dieses Zentralfeuer aller Geistes schöpfung, strahlt bei May in hellem Glanze, und diese sehr jeltene, bei ihm schier unerschöpfliche Brunnenkraft der Fabulierung ist nicht das letzte der Mittel, unentzünbar gesangenzunehmen. Unterhaltungsfutter wird gelesen und weggeworfen. Sehr viele Leser aber sind zu treffen, die starke, fortwirkende Eindrücke von Personen und Ereignissen bei May empfangen haben; geht doch Dr. Hugo Eik²⁾ so weit, von „okkulten“ Wirkungen zu sprechen und „irgendwelche faszinierende Ausslüsse“ bei May anzunehmen.

Die zahlreiche Jugend, die May liest, muß beim Stoff, bei der physischen Person, beim Abenteuer haften bleiben, deren figürliche Bedeutung innerhalb eines be-

²⁾ Beilage zur „Allg. Ztg.“ Nr. 130 vom 14. Juli 1907.

stimmten Gedankenkreises ihr entgeht. Deshalb kann Mah nicht als Jugendschriftsteller, wie dies vielfach geschieht, angesprochen werden. Die gedanklichen Werte seiner Werke, die hier einmal gestreift seien, sind nur reiferen Menschen zugänglich, und nur solche haben die notwendige geistige Augenschärfe, die Schleier der Mystik, wie sie in den letzten drei, vier Büchern Mays zu wehen beginnen, zu durchdringen.

Gestalterweise war es ein bildender Künstler, denn zuerst die Widerlegung des alten Vorurteils gelang. Sascha Schneider, von dessen frühesten Kartons schon einige — „Kampf um eine Seele“, „Gedanke an die Unendlichkeit“ — dem Künstler schlechthin als gezeichneter May galten, schuf eine Karl-May-Mappe³⁾), um in ihren Blättern den Geist sichtbar zu machen, in dem an das Innere der Mayschen Bücher heranzutreten ist.

In seinen „Briefen über Kunst“⁴⁾ hat May die Kunst als diejenige Geistes- und Seelentätigkeit definiert, die in das Innere eines Gegenstandes eindringt, um nach Erfassung seines Wesens das Neuhäre im Einklang mit dem Innern darzustellen. Wenn diese Begriffserklärung richtig ist, dann ist May auch ein Künstler. Dieser schafft die physischen Personen des Globetrotters May derart um, dass sie vollständig zur Materialisation des inneren, typischen Menschen werden und sich von der Psyche eines veredelten, in Wirklichkeit noch nicht erreichten Daseins leiten und bestimmen lassen. denselben Weg hatte auch die Illustration der neuen Buchausgabe zu gehen. P. Schnorr v. Carolsfeld, Willy Moralt und Klaus Bergen leiten ihre Rechnungen ins Märchenbereich hinüber, geben den Bildern

³⁾ Sascha Schneider, Titelzeichnungen zu den Werken Karl Mays. 25 Doppel-Tondruck-Autotypien. Mit einführendem Text von Dr. Johann Werner, ordentlicher Professor der Universität Leipzig. Preis 12 Mark. Freiburg 1905.

⁴⁾ „Der Kunstsfreund“ (Innsbruck), 1906 und 1907.

aber soviel an Stoff und Wesentlichkeit mit, „dass sie auch als Werke der Gedankenkunst doch porträtierende Illustrationen bleiben“.

Karl May bemüht sich, in seinen Gestaltungen die größte Ähnlichkeit der Seele des Geistes mit denen, der sichtbaren Natur nachzuweisen. Jedes geistige Leben hat bei ihm die Aufgabe, durch sämtliche Ordnungen des Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreiches zu steigen bis zur völligen Freiheit und Selbständigkeit der „Schöpfungskrone“. Die pfadlose Wüste der Unwissenheit, in der wir uns über uns selbst befinden, wird ihm zum Vilbe in den Einöden der Sahara,⁵⁾ wo die Wanderung seines „Ich“ im ersten Bande beginnt.

Diese „Ich“-Fyrnt der ganzen Reiseerzählung, die zur geistigen Identität lädenlos auch die körperliche treten lässt, erzielt die größte Unmittelbarkeit der Wirkung, den stärksten Duft des Erlebten und Wahren. Sie lässt zwar einerseits jede literarische Kritik leicht persönlich werden; hatte aber andererseits den Vorteil, den Autor dem Leser sofort menschlich nahezubringen und zu jener aufrichtigen persönlichen Verehrung zu führen, die im Geiste immer fort Hände schüttelt und wohl auch küsst. Geboren ist sie aus dem Prosa Gefühl eines „Abgeordneten der ganzen Menschheit“, der ihre uralten Rätselfragen⁶⁾ an die Völker aller Zonen richtet. Winnetou ist die Antwort auf Old Shatterhand, Marah Durimech die Antwort auf Kara

⁵⁾ Es ist dem Illustrator sehr gut gelungen, diese Stimmung über das Landschaftsbild des Schott el Dscherid, des „Meeres des Schweigens“, zu breiten. Ebenso hervorzuheben sind die Bilder von Meila und der Kaaba (I, 244), dem Tale Idiz (II, 9), des Gartens von Esma Khan (II, 139), Kalah Gunri (II, 180), der See Beribar (als turdisches Vineta; zu III, 135), die Ruine des Babelturmes (III, 255); ferner die tanzenden Derwische (III, 385), der Genuezturm von Galata (III, 435) und Ostromdscha (IV, 433).

⁶⁾ Sajcha Schneider hat einer Karl May-Büste aufs glücklichste diesen Sphinxcharakter zu verleihen vermocht.

Den Nemisi, dessen Weg zu ihr bei Halef Omar beginnt, dem Präahlhans und Pseudohadschi, der auf der himmelhohen Hassi-Ferdschahn seiner Einbildung sitzt; in ihm will May die menschliche Anima zeigen, die zuurecht als „Seele“ bezeichnet wird und in der obenerwähnten geistigen Evolutionsreihe erst bei den verschiedenen animistischen Nuancen hält. Ledernfalls ist diese Figur sowohl als individueller Charakter, als auch — bei der tatsächlichen Renommiersucht des Naturnmenschen — völker-psychologisch vollkommen richtig gezeichnet. Darüber hinaus, in seinem letzten Brief, ist dieser Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibu Hadschi David al Goissarah als Mahs zweites Ich zugleich seine Generalbeichte, im Sinne der Ihsenschen Definition des Dichtens: „Gerichtstag halten über sein eigenes Ich.“ May hat ihn zu seiner Selbstbefreiung geschrieben, in ihm die verlassene Sprosse seiner eigenen, ad altiora schreitenden Entwicklung gezeigt und damit auch dargetan, daß er den Vorwurf einer egoisierenden „geistigen Entfernung der Mitwelt“ nicht verdient.

May sieht als Schauplatz seiner Erzählungen vorzugsweise den Orient. Liebt ihn als Heimat von Völkern, denen die Menschheitsseele ihre Jugendbegeisterung widmete. Darum spürt er ihren Flügelschlag von allen Ländern am stärksten im Morgenlande: „Droben auf den Bergen, da liegen sie in tiefer Einsamkeit, vom hohen Horizont beschützt, die immersklaren Wasserspiegel. Von unentweichten Quellen gespeist, fließen sie über von Segen für jedermann, der von dem sumpf- und feberreichen Strome aufwärts nach seinem Ursprung wandert. Die holde Fee der Menschheitskinderzeit geht lieblich wandelnd von Haus zu Haus. Des Edens fromme Sage wird beim Scheine des brennenden Spans an jedem Herd erzählt, und wenn die Ahne im lauschenden Kreise der Enkel eine mit ihr als gewordene Mär erzählt, so hebt sie wohl mit den Worten an: „Als wir noch Kinder waren“ . . . (Band 28, 563.)

Diese „holde Fee“ ist May zum weiblichen Hilde geworden in Marah Durimech, der über hundertjährigen Königin von Sitaro; denn „Land der Sternenblumen“, wo

sie mit scharfem Mutterauge über ihren Schüßlingen wacht. Sie taucht schon am Beginne der Mahjchen Bändereihe⁷⁾ auf im „Höhlegeist zwischen Alschiehta und Gunduktha“; sie kehrt „Im Reiche des silbernen Löwen“ wieder und durchschreitet „Babel und Bibel“ als „Phantasie“. In „Mir von Dschinnistan“ schatlet sie voraus in jenes „heil'ge Land“, in dem die Zukunft aller Menschen liegt“: In ihrem Zeichen stehen auch die „Himmelsgedanken“: Gedichte, die May von seiner letzten Orientreise heimgebracht hat, Lieder, leise bittend und flagend werbend für die unerkannte „Menschheitsseele“:

Ich hatte dich so oft, so gern gesehen,
Als pilgernd ich zum Morgenlande kam;
Ich sah dich leiden, und so ist's geschehen,
Dass ich dein Bild im Herzen mit mir nahm.
Du gingst von dort nach allen, allen Landen,
Doch, wo du grüßtest, dankte man dir kaum.
So bliebst du unbeachtet, unverstanden,
Ein armes Weib — der Menschheit Jugendtraum.

Ich weiß es, dass ich mit dir steh' und falle,
Dass deine Zukunft auch die meine ist,
Und dass als leiser Ton ich mit erschalle
Mit dem Akkorde, dessen Klang du bist. . .

In „Reiche des silbernen Löwen“, einem 1903 vollendeten Schlüsselroman, zeigt May das physikalische Gesetz von Licht und Schatten auch im Geistesleben wirksam. Wie Chamisso uns vom Mann ohne Schatten erzählt, so May hier anthropomorphisch vom Schatten des Mannes.

seien Ahriman Mirza, die Macht der in der Schönheit versteckten Fäulnis, des in die Wahrheit verhüllten Erbgelauens. Sehen hinter jeder Tugend ihren Schatz, der nichts als ihre Uebertriebung ist; sehen den Sonnenuntergang eines Lebens und jubeln seiner strahlenden Renaissance entgegen.

Die Schöpfungen ersordern, daß Idealist und Realist — in stelem Brüdereschlagen von Sänger zum

2) Band II, 330,

Helden, vom Dichter zum Krieger, vom Träumer zum Tagmenschen — zuvor einen innigen Bund eingegangen sind. Dieser hat dem ideologischen Ueberbau das konkrete Fundament der fremden Kulturen zu liefern, geographisch, historisch und sozial getreu, vom Padischah in Istanbul herunter bis zum Ungeziefer seiner Untertanen⁸⁾, vom Leben in englisch dirigierten Riesenhotels mit Tavernen-Märkten und Dinerträden bis zum Wildnisleben an der Indianergrenze mit seinen schärfstinnigen „Westmännern“. Er ist es, der uns in den amerikanischen Abolitionskrieg, die Ku-Sklaverherrschaft, die Guarezzeit führt, um 1865 die ersten Aufänge der Atlantik und Pazifik Railways, 1873 das Pronunziamento Lopez Jordans am Rio de la Plata, am 9. September 1881 den Putsch Alabi Baschaß in Nairobi und das Aufsteigen des Mahdismus miterleben lässt. Er ist es auch, der in seiner treuen Schilderung des balkanischen Bandenwesens, der persisch-islamischen Grenzzustände ewig aktuell bleibt und all den erotisch prasselnden Uelad Schramemissa, Mescaleros, Tejongs, Stakemen, Railtroublers, Combohs, Peons, Tramps, Assineboin, Numas, Dongiol und Beni Zichehne immer neue Jünger wirkt.

Der Schilderer all der Herrlichkeiten muß Plastik haben, lebendige Konturierung und überhaupt reiche Schattierungen eines artistischen Könnens, das von der Federflizje bis zur Freskenbreite reicht. Er muß Romanist sein in der Freude am Christlichen, im Persönlichkeitsgefühl, in Lauten aus Innere, in der misteriösen, Opfernden Kraft der Idee und dabei über Logik von Dolchesspielen verfügen, die ihre eisige Berechnung bis in die letzten Kombinationsmöglichkeiten treibt. Karl May hat es und ist es. Streicht mit wenigen Zügen prachtvoll anschaulich hin, was er will, die wogende Panipa, die smutthauchende Wüste, das indische Dschungel, das Hochland der Anden. Oder das Erwachen aus einem Starrkrampf: „Mein Herz stand still und meine Lungen waren wie Stein. Es war totfalt in mir und

9) Vergleiche das Schnorr'sche Bild zu Bd. IV, S. 243.

beimoch lebte ich. Ich wollte mich bewegen, und ich konnte nicht. Ich wollte die Fäuste ballen, schreien, fluchen, beten; ich konnte nicht. Ich war wie eine Erzfigur im weißen, warmen Daunenbett. Meine Zunge lag in meinem Munde wie Eisen und doch fühlte ich jeden Lufthauch, hörte ich die Kiegen draußen am Fenster summen".

In unzähligen Variationen klingen bei Mah die Töne der Liebe, in ihrer Gesamtheit eine brausende Symphonie der christlichen Caritas. Er, der Weltläufige, hat sich bei seinen Wanderungen in den Ländern des Kur'an, der Zend-Avesta, der vier Vedas und der fünf Kings jenen richtig Distanzblick auf europäische Kultursegnungen erworben, der — ungleich Goethes „Chinese in Rom“ — ethnologisch gerecht urteilt. Man lese z. B. die Apostrophe an China (Vd. XI, 70), um zu sehen, wie dunkellos und lebendig sich Mah fremden Volksgeistern nähert.

Für den religiösen und politischen Frieden hat Mah eine besondere irenische Studie geschrieben, seine Letztpolendete Meiseerzählung „Und Friede auf Erden“. Hier lässt er, Philadelphia gleich der vom Apokalyptiker einzig ungeladenen Gemeinde, auf chinesischem Boden den Bund der „Ehen“ entstehen, der in der echten Bruderliebe des Gottes' Erfüllung sucht.

Auf diese Weise die Lösung des uralten Menschheitsproblems der Aussöhnung von Morgen- und Abendland empfehlend, hat Mah es unternommen, mit der glühendsten und liebvolliesten seiner Federn den Orient uns solchen Befreiungs wert zu zeigen. Da weitet sich seine Christgläubige förmlich zu einer Kirche, in der die Gedanken wie Heilige rundum auf den Stühlen sitzen.

Der Orient birgt noch ungeahnte Schätze, die er mit dem Olyident redlich eintauschen wird,⁹⁾ wenn dieser sich

⁹⁾ An der Musik z. B. erwartet Georg Capellen in einem neuen exotischen Musikstil die Vermählung von Orient und Olyident durch Verschmelzung der Tonhysteme, ebenso wie Saint-Saens die Belebung der erschöpften Freudeit des Abenlandes durch das Primitive, Wildtige, die Vormundwelt preisgebende orientalische Tonart erhofft.

endlich begeut, die ihm geliehenen geistigen Summen seiner Urheimat rückzuerstatte. Denn die birgt auch schlafende Kiesen, leuchtender Zukunftshoffnungen voll, die einst in schredlicher Lebensstärke ihre entfremdeten Söhne heimsuchen, eine Verwirrlichung der johanneischen aetas consolatoria bringen können; begonnen mit der Erneuerung Japans, führen in der Wiedererstärkung des islamitischen Chalifatgedankens, wie sie sich in der selbstschöpfenden Kulturtat der gewaltigen Hedschasbahn¹⁰⁾ ausdrückt, im Emporhäumen des osmanischen Nationalstolzes gegen die Legende vom „franken Mann“ und anderen Weltzügen.¹¹⁾

Die Liebe zur roten Rose hat Mah Winnetou finden lassen, dieses wurzelechteste Stück Autochthonenpoesie, geboren aus der tiefen Melancholie der dark and bloody grounds.

Auch hier sieht er Zukunft, Wimmelot als das Prototyp des werdenden Edelmenschen. Weniger bemerken eine Erholung, eine Vermehrung des „sterbenden Mannes“. Er beginnt in die Wissenschaft, ins öffentliche Leben zu treten. Der Tuscaroraindianer Hewitt ist ein bedeutender Soziologe, ein Kiowa, Lone Wolf, nimmt einen Lehrstuhl des Griechischen ein, ein Pottawatomie, Charles Curtis, sitzt im Senat von Washington, der Tscherokee Oskison, redigiert die „Evening Post“ in Newyork, der Komanchenhäuptling Quanah Parker ist Millionär und Besitzer der reichsten Kupferminen der Welt in Oklahoma, wieder andere sind Ärzte oder sonstige Kulturarbeiter. Die Ehe zwischen Weißen und Indianern mehren sich, und es ist kein Zweifel möglich, daß ein weltgeschichtliches Gesetz einst den Yankee verschwinden lassen wird, um an seine Stelle einen neuen Menschen zu setzen, „dessen Seele germano-indianisch ist“. Behn zahlt vor Breysig und Lamprecht hat May schon den Ruf erhoben nach einer Geschichtswissenschaft, die nachweist, daß weltgeschichtliche

¹⁰⁾ Siehe Wiener „Vaterland“ vom 31. v. Mts.

¹¹⁾ Vergl. „Das Erwachen Chinas“ („Vaterland“ vom 6. ds. Mts.).

Kräfte nach bestimmten historischen Gesetzen bestimmte weltgeschichtliche Erscheinungen hervorrufen. Die bisherige Historik lehnte er als „einfache Chronik“ ab. „Dann erst können wir sagen: wir haben Geschichte. Dann werden wir Herren der Ereignisse sein; dann werden wir sie zu fabrizieren verstehen, wie der Handwerker sein Werk. Dann wird die Geschichte das Kind Politik gebären, das als Königin des Erdkreises ihm den ewigen Frieden bringt.“ (Band 23, 69.)

Der Weg zu diesem Istaasideal des „Segens inmitten der Erde“ (19, 24) führt durch unsere Seelen, die Herrinnen werden müssen, wo sie bis nun Aschenbrödel gewesen sind. Strindbergs „Gotische Zimmer“ sprechen das neue Jahrhundert der „Seele“ zu. May ist ihr erster Pionier.

Amandi Edler v. Ovorozh.